

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 45 (1974)

Heft: 9

Artikel: Psychiatrische Beobachtungsstation und Lehrlingsheim Rörswil-Bolligen

Autor: A.Z.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- Bessere Zusammenarbeit unter Ärzten-Psychiatern-Pädagogen
- Schwererziehbarkeit und Delinquenz sind lediglich Symptome. In Deutschland vermutet man, dass 70 Prozent der Heimkinder hirnorganische Schädigungen aufweisen. Für die Zukunft folgert sich daraus, Behinderungen und Mehrfachbehinderungen frühzeitig zu diagnostizieren; also überall einen guten, diagnostischen Apparat einzusetzen.

Nachteile:

Für die Jugendlichen kann sich die Erziehungsideologie zu stark engagierter Erzieher nachteilig auswirken. Im weitem der häufige Erzieherwechsel und missverständene Erziehungsstil, wie fehlende Festsetzung von Grenzen, unkontrolliertes Vertrauen usw.



Die früher in Enggstein beheimatete bernische Beobachtungsstation wurde 1971 nach Rorschwil verlegt. Im Sommer 1972 kam ein Lehrlingsheim dazu. Der Weiler Rorschwil liegt in einer landschaftlich reizvollen und ruhigen Gegend zwischen Bolligen/Ostermundigen und Deisswil.

Im Lehrlingsheim

finden zwölf Jugendliche im Alter zwischen 15 bis 19 Jahren Aufnahme. Sie sind durch die Jugendanwaltschaft oder die Vormundschaftsbehörde eingewiesen. Tagsüber arbeiten sie auswärts als Lehrling oder Hilfsarbeiter oder sie besuchen eine Schule. In ihrer Freizeit versuchen der Heimleiter, die Erzieher und ein Sozialarbeiter, ihnen Hilfe für ihre Konflikte zu bieten. Eltern, Kameraden und Freundinnen werden in den Kreis einbezogen, um den Jungen die Beziehungen zur Gesellschaft zu erleichtern.

Die Beobachtungsstation, ihre Zielsetzung, Organisation und Praxis

Es hält schwierig, die Zielsetzung genau zu definieren, zumal gegenwärtig alle Wertmaßstäbe in Frage gestellt sind und wenig auf gesichertes Wissen abgestützt werden kann. Die Dissertation «Persönlichkeit und Bewährung» von Dr. A. Lusser hat nun einen beachtlichen Beitrag zum besseren Verständnis dissozialer Ju-

Offene Fragen:

- Was macht man mit geistigbehinderten Jugendlichen im Anschluss an die Beobachtungsstation?
- Was für eine Ausbildung kann man ihnen anbieten?
- Es kommen immer wieder Anfragen über Ehemalige, die in Kliniken verbracht werden mussten. Hier stellt sich oft die Frage: Hat man die Schädigungen früher nicht erkannt, weil kein diagnostischer Apparat zu Verfügung stand?
- Sind die Beobachtungen und Erfolge der medikamentösen Behandlung während des Heimaufenthaltes genügend lang professionell erfasst worden? Auch in dieser Richtung muss die Zusammenarbeit Arzt—Psychiater—Pädagoge noch intensiviert werden. A. Z.

Psychiatrische Beobachtungsstation und Lehrlingsheim Rorschwil-Bolligen

gendlicher geleistet. Die Aufgabe der Beobachtungsstation stützt sich auf realistische Grundlagen, nämlich auf die Probleme der Zöglinge selbst, und muss daher sehr flexibel angegangen werden. Dies geschieht innerhalb eines festen Rahmens an klaren Richtlinien und einer gut durchgespielten Organisation, die bei auftretenden Zwischenfällen nicht aus den Fugen geraten darf. Eine durchschnittlich dreimonatige Beobachtungsphase ist natürlich sehr kurz für pädagogische und therapeutische Massnahmen, besonders wenn sie den innern und äussern Umständen, die zur Einweisung führten, Rechnung tragen sollen. Dazu kommt, dass:

- die Jugendlichen widerwillig eingetreten sind, meist nach mehreren missglückten anderweitigen Versorgungen und ihnen das Heim eventuell angedroht wurde.
- sie eine innere Zerstreutheit an den Tag legen, die von Jahr zu Jahr stärker in Erscheinung tritt und die Betreuung ungeheuer erschwert.
- sie vielfach Erfahrung mit der Droge haben und diese auf allen möglichen Schleichwegen ins Heim schmuggeln.

Der erstmals 1973 durchgeführte Schulgruppenversuch ist in Anbetracht dieser Umstände ebenfalls sehr problematisch. Einmal zeigen die Jugendlichen der Schule

gegenüber eine negative Haltung, dann ist ihr schulisches Niveau von Fall zu Fall verschieden, die Streuung geht vom Hilfsschüler zum Sekundarschüler. Dann ist bei dieser Randgruppe als charakteristisches Merkmal die mangelnde Initiative hervorzuheben.

Berufs- oder Arbeitsplatzabklärung

Bekanntlich hapert es, bedingt durch mangelndes Schulwissen und Durchhaltevermögen, bei der Berufslehre. Deshalb übernimmt das Beobachtungsheim auch die Aufgabe, eine geeignete Hilfsarbeitertätigkeit ausfindig zu machen. Es stehen ihm dabei eine Schreinerei, eine Metallwerkstätte und die Gärtnerei zur Verfügung, wo die Leiter mit bewundernswürdiger Geduld und abwechslungsreicher Beschäftigung versuchen, allmählich eine Arbeitshaltung herbeizuführen und gleichzeitig die manuellen Begabungen für eine Berufseignung herauszufinden. Es besteht die Möglichkeit zur Schnupperlehre. Die Werkstätten dienen nicht der Anlehre, sie haben therapeutischen Charakter.

Das Heimteam

Der Heimleiter, vier Erzieher, ein Sozialarbeiter, die Werkstattleiter, eine Sekretärin und zwei Praktikanten bilden das feste Heimteam, unterstützt durch den Psychiater, den Arzt und den Sportlehrer. Es ist mühsig zu erwähnen, dass eine intensive, auf Vertrauen basierende und lückenlose Zusammenarbeit stattfinden muss, wenn der Heimalltag reibungslos vor sich gehen soll. Mit der Bemühung um eine offene, verständnisvolle und kameradschaftliche Haltung gegenüber den Jugendlichen muss auch die Fähigkeit vorhanden sein, in ständiger Bereitschaft auf alle Zwischenfälle — und sie sind nicht selten — schnell, sicher, ruhig und überlegen zu reagieren.

Erschwerend in der heutigen Erziehungsarbeit wirkt sich die Rotation der ausgebildeten Erzieher aus. Dies verunmöglicht oft eine kontinuierliche Betreuung und führt innerhalb des Erziehungsprogramms zu Schwierigkeiten und Rückschlägen, besonders dann, wenn neueintretende Erzieher ihre Arbeit nicht auf die gesicherte Erfahrung, sondern auf ihren eigenen Stil ausrichten und dann bei auftretenden Misserfolgen den Arbeitsplatz wechseln und die Wiedergutmachung dem zurückgebliebenen Team überlassen.

Anamnese und Katamnese

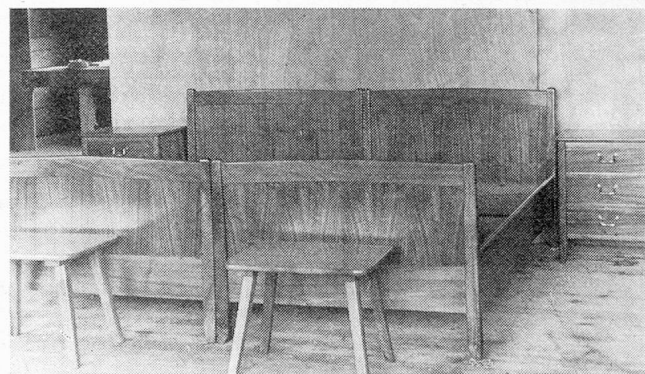
Beim Eintritt wird eine gründliche Anamnese (Vorgeschichte) vorgenommen, während des Aufenthaltes wird ein Journal geführt, das lückenlose Angaben über Beobachtungen und Wahrnehmungen über den häuslichen Alltag, die Freizeit und die Therapie enthält. Sie geben dem Psychiater Hinweise zu gezielten, therapeutischen Massnahmen und bilden später die Grundlage zur Katamnese (abschliessender Bericht), die sich auch dann als wertvoll erweist, wenn die Wiedereingliederung nicht geglückt ist und sich Schwierigkeiten ergeben.

Plazierungen aufgrund der Anamnese und Katamnese

Ungefähr zehn Prozent der Jugendlichen kommen in Erziehungsheime. Dabei tendiert man wenn immer möglich auf eine private Platzierung, besonders bei Jugendlichen, die früher schon in einem Heim waren.

Diese Platzierungen geschehen unter Absprache der betreffenden Heime.

Wenn auch das Bild der Beobachtungsstation eher düster erscheint, dürfen doch die Lichtblicke nicht vergessen werden. Viele Jugendliche konnten sich bereits während der Beobachtung, in diesem geordneten und für ihre Sorgen und Nöte Verständnis zeigenden Milieu auffangen und fanden dadurch ihren Weg; für viele wurde die gründliche Abklärung und entsprechende Einspurung zur Lebenshilfe. Es muss auch die Sicht auf diese Hilfe zur Lebenshilfe sein, die Heimleiter und Erzieher in ihrer Aufgabe verbleiben lässt.



Gefreutes und ermutigendes Arbeitsergebnis aus der Schreinerwerkstätte.

Soll und Haben in der Bilanz der Beobachtungsstationen

Was die heutigen Psychologen und Psychiater fordern, hat auch Dr. A. Lusser in seiner Arbeit postuliert: eine feinere Differenzierung der Heime, insbesondere die Schaffung spezieller heilpädagogischer oder therapeutischer Stationen.

In der deutschen Schweiz klaffen Soll- und Ist-Bestand stark auseinander. Es bestehen fünf Beobachtungsstationen, und dies nur für männliche Jugendliche. Dies sind:

- Rörswil/Bolligen mit zirka 26 Plätzen
- Bad Knutwil, Büron, mit zirka 12 Plätzen
- Landheim Erlenhof, Reinach, mit zirka 18 Plätzen
- Pestalozzi-Jugendstätte Burghof, Dielsdorf, mit zirka 10 bis 12 Plätzen
- Jugendstätte Gfellergut, Zürich, mit zirka 8 bis zehn Plätzen.

Alle Beobachtungsstationen melden übereinstimmend, dass die laufenden Anfragen in keinem Verhältnis stehen zum Angebot an Plätzen.

A. Z.

Vom Rächtha und vom Rächtübercho

Nid jede wo meint, är heig rächt, hett rächt.

Nid jede wo Rächt het, chunt ou rächt über.

S'isch mängisch e holprige Wäg vom Rächtha zum Rächtübercho.

D'Wooret liit druff!

Manfred Schwarz